

M i l l a b a d e r Tagblatt

Enztalbote Wildbader Zeitung
Amtsblatt und Anzeiger für Wildbad
und das obere Enztal

Erscheint täglich, ausgen. Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatlich 1.40 RM. frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Vertriebe monatlich 1.70 RM. — Einzelnummern 10 Pf. Westfalen Nr. 50 bei der Oberamtspoststelle Reichenberg Zweigstelle Wildbad. — Druckerei: Enztaldruckerei & Co., Wildbad, Obersteiner Betriebsabteilung W. Wildbad. — Postfachnummer 231 74.

Anzeigenpreis: Die einpolige Zeile oder deren Raum im Bezirk Grundpreis 15 Pf., außerhalb 20 Pf. — Reklamezettel 50 Pf. Rabatt nach Tarif. Für Offerten und bei Zustellung vor dem Erscheinen 10 Pf. mehr berechnet. — Schluss der Anzeigenannahme täglich 8 Uhr vormittags. — In Randspalten oder wenn gezielte Verbreitung notwendig wird, fällt jede Nachschreibung weg.

Verlag und Schriftleitung: Theodor Graf, Wildbad, Wilhelmstraße 95. Telefon 179. — Wohnung: Bismarckstraße 68

Nummer 220

Freitag 179

Mittwoch den 19. September 1928

Freitag 179

63. Jahrgang

Vergleichbarkeiten

So manchem gilt es heute als hohe politische Weisheit, daß man jeglichen historischen Ballast beiseite schiebt, und daß lediglich eine allernuestische Gegenwartsgeste berechtigt ist, wenn es gilt, das Volk zu führen oder in diesem Punkt irgendwie mitzureden. Es ist begreiflich, wenn solchem dekadenten Gehabe gegenüber von einsichtigeren Leuten doch wieder „die Lehren aus der Geschichte“ hervorgeholt und ausgewertet werden. Also ist es auch durchaus zu verstehen, wenn Vergleiche gezogen werden. Wobei dann — je nachdem — mehr hoffnungsfreudige oder mehr trübselige Schlussfolgerungen zu Worte kommen.

Allein, auch hier ist ein Aber. Man stellt oft gar zu schnell gewisse Ähnlichkeiten fest. Man denkt an Wiederaufstieg und vor der wünschenden Seele steht vielleicht ein Bild der „Erhebung“, wie man es mit der Jahreszahl 1813 benennt, ein romantisch-heldenhafte Bild, das wohl insbesondere für manche jugendliche Köpfe etwas Anziehendes hat. Nun wird der Geist von 1813 immer etwas Hohes und Ehrwürdiges haben. Aber die Erhebung von damals ist heute undenkbar. Gewiß, die Jahre nach 1806, wo Preußen-Deutschland zusammenbrach, sind auch furchtbar gewesen, und dann ist auch zur Befreiung gekommen. Jawohl, aber unsere deutsche Lage nach dem Weltkrieg ist doch schon deshalb ganz anders, weil die gesamte europäische Lage eine andere ist, als sie es damals war. Ein völlig entwaffnetes Volk, rings umgeben von Völkern, die mit den modernsten Kampfmitteln ausgerüstet sind und die trotz Völkerbund und Weltgewissen unaufhörlich weiterärzten, diese Andeutungen dürften wohl genügen.

Natürlich kommt auch das Umgekehrte in Betracht. Auch für pessimistische Zukunftsbetrachtungen können gewisse geschichtliche Vergleichbarkeiten nicht in Anspruch genommen werden, weil sie bei näherem Zusehen eben gar keine wirklichen Vergleiche darstellen. Es ist gut, daß gerade auch namhafte Historiker in diesem Sinn gewarnt, getrübt haben. In diesem Zusammenhang mag daran erinnert werden, daß die so oft gehörte Ansicht, als sei das Bismarck-Deutschland längst innerlich morsch und zum Sterben reif gewesen, grundfalsch ist. Erich Marcks z. B. sagt gerade aus stark historischem Empfinden heraus: „Der Zusammenbruch vom Winter 1918 war nicht das logische Ende einer langen Krankheits- und Schwächezeit wie 1648, ja, auch wie 1806, nicht das logische Ende eines langen Niedergangs, sondern der jähe Abbruch einer Zeit der Fülle und Frische und Kraft, hervorgerufen lediglich durch auswärtige Ubergewalt, nicht etwa durch innerliches Verderben: obwohl es an innerlichen Mängeln sicherlich nicht fehlte; aber von sich aus hätte Deutschland keine Revolution und keinen Zusammenbruch gebracht und erlitten.“

Danach war jenes traurige 1918 jedenfalls keine dunkle Schicksalsnotwendigkeit auf Grund geschichtlicher Entwicklung. Es kann überhaupt ganz anders kommen, als man auf Grund geschichtlicher und kulturphilosophischer Erwägungen und Folgerungen erwarten möchte. Denn es gibt keine eigentlichen Wiederholungen im Lauf der Geschichte, sondern sie ist niemals vorauszurechnendes Leben und spottet schließlich allem Zwang theoretischer Regeln. Am wenigsten aber braucht sich der wirkliche Gang der Geschichte nach parteipolitischen Konstruktionen zu richten. Immerhin wiederum, es gibt Kennzeichnendes, Typisches im Leben der Völker, das man bei besonderen Ereignissen und Wendungen auch immer wieder erkennen und klarlegen kann. Wenn man beispielsweise an unser deutsches Volk denkt: Ob es die Zeiten des alten Germanentums waren, ob die Jahrhunderte des Dreißigjährigen Kriegs, der Aufklärungsperiode oder der Bismarck-Zeit in Betracht kommen, — immer war ein unheimlicher Wietrachsgeist zur Stelle, der jeden eben erst erreichten Erfolg und Aufstieg zermürbte und verdarb. Das außen- und innenpolitische Elend, das wir heute haben, ist ein neuester Beleg für das Tragische, um das es sich handelt.

Man spricht von Krisen der Zeit, man spricht von Zeitenwende und Ubergangszeit. Vergleicht man mit Früherem, so sieht man, daß jede Zeit auch ihre Krisen hatte, und daß sie auch irgendwie Ubergangszeit war. Heute freilich ist Krisis und Ubergang in einem besonderen Ausmaß vorhanden. Denn es geht mehr denn je um Weltanschauungsfragen. Heinrich von Treitschke hat den ganz genauen Satz gesagt: „Das ist ein politisches Genie, die Dinge zu sehen, wie sie wirklich liegen und sich daraus mit schöpferischer Phantasie ein Bild der kommenden Entwicklung zu bilden.“ Vergleichen wir das Parteiwesen im alten Reich mit dem des neuen Deutschlands! Edler, großzügiger, überhaupt besser ist es jedenfalls nicht geworden. Gruppenegoismus und mangelnder Opfergeist, wenn es Deutsch-Gemeinsames galt, — einst alles was heut! Heute sind's ein Duzend Parteigebilde mehr, und es ist wie eine neue babylonische Sprachverwirrung hinzugekommen und das Elend des gegenseitigen Nichtverstehens ist groß geworden. Dazu die Verwirrung auf dem Gebiet des Ethischen! Des Ethischen im persönlichen täglichen Verhalten! Des Ethischen im allgemeinen Urteil über Gut und Böse! Daß auch die „gute alte Zeit“ ihre abschaulichen

Tagesspiegel

Der Reichspräsident ist in Ratibor eingetroffen. Er statete dem Herzog von Ratibor in Lubowik und der Geburtsstätte des Dichters Eichendorff einen Besuch ab.

Die Presseausstellung in Köln wird am 14. Oktober geschlossen.

Aus Peking wird gemeldet, daß die Pest in der Mandschurei weiter um sich greift. Von den chinesischen und japanischen Behörden sind Abwehrmaßnahmen ergriffen worden.

Verbrechen und ihre weitgehende Sittenverderbnis hatte, ist eine kulturgeschichtliche Binsenwahrheit. Etwas wesentlich Neues ist aber die Vermischung des persönlichen Verantwortungsgesühls, wie sie jetzt sogar ernstlich auf „psychologischem“ Wege gefördert und betrieben wird. Davor müssen wir uns bewahren.

Eine italienische Stimme über die Enttäuschung Deutschlands

Der keineswegs deutschfreundliche Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt: Wenn die Deutschen sich gegenwärtig gehalten hätten, daß Poincaré der eigentliche Leiter der französischen Außenpolitik ist und daß die französische Politik nach Versailles trotz Locarno und des Kellogg-Paktes unverändert ihren Wege verfolgt, hätten sie die Genfer Enttäuschung nicht erlebt. Denn die Grundlinien der französischen Politik sind: Enge Vereinigung mit England um jeden Preis, unerbittliche Durchführung des Dawesplans, wachsame Gegenwart in den Rheinländern, bis zur äußersten Grenze verlängerte Befestigung, absolute Verbundenheit mit dem Kleinverband und mit Polen, große formale Ergebenheit, aber volle praktische Unabhängigkeit gegenüber den Vereinigten Staaten, starr konservative und Widerstand leistende Haltung gegenüber Italien. Dazu ein weites Rüstungsprogramm mit einem einzigen und obersten Ziel, nämlich der Befestigung der französischen Vorherrschaft.

Man begreift tatsächlich nicht, was Deutschland tun sollte, um seinen Ex-Sieger zu beruhigen, wenn es nicht einmal ausreicht, wörtlich die Artikel über die Abrüstung ausgeführt zu haben. Es müßte also seine Schulen, schließen, seine Fabriken zerstören, die wissenschaftlichen Arbeitsstätten und die industriellen Arbeiter entmobilisieren, die Schalter der Banken schließen, die Handlungsreisenden und Agenten in die Heimat zurückrufen, die Zivilflugsfahrt abschaffen und seinen großen Eisenbahnenmechanismus desorganisieren. Das heißt mit anderen Worten aufhören zu existieren. Es ist nun sonderbar, daß, während selbst in den Tagen von Versailles von den siegestrunkenen Verbandsgrößen kein solcher Selbstmord von Deutschland verlangt wurde, heute diese Forderung mittelbar und verdeckt von Frankreich an Deutschland gestellt wird, oder daß wenigstens Briand die zähe Lebenskraft des deutschen Volkes, den Wiederaufbau seiner Handelsflotte usw. als Vorwand benützt, um in den Kriegsrüstungen fortzuführen, auf die Frankreich nicht verzichten will.

Ueberraschung in Paris

Paris, 18. Sept. Die Blätter bringen heute Artikel, die die größte Ueberraschung ausdrücken über die Bedeutung des Sieges Briands in Genf. Sogar die streng nationalistische „Action Francaise“ erklärt, auch die ausschweifendste Phantasie habe sich nicht ausdenken können, daß Briand einen solchen Erfolg mit nach Hause bringen würde. Denn niemand hätte vermutet, daß Deutschland so rasch seinen Widerstand aufgeben und so weitgehende Vorschläge machen würde. Der deutsche Widerstand sei aber durch die bekannte Uneinigkeit der Deutschen untereinander gebrochen worden, nachdem die Presse der Linken eingelenkt habe. Der „Euzeller“ berichtet, in der deutschen Abordnung in Genf selber herrsche Uneinigkeit. Der Justiziar des auswärtigen Amts, Gaus, bemühe sich, wie der „Deure“ behauptet, den anderen deutschen Mitgliedern begreiflich zu machen, daß der neue Ueberwachungsausschuss nicht bloß bis 1935 tätig sein solle, da ja auch der Locarno-Vertrag nicht zeitlich begrenzt sei.

Neueste Nachrichten

Der Reichspräsident in Oberschlesien

Oppeln, 18. Sept. Nach dem amtlichen Empfang wurde gestern dem Reichspräsidenten v. Hindenburg eine großartige Huldigung aller Berufsstände dargebracht. Bei einem Empfang im Oberpräsidium sagte er, er habe mit Befriedigung feststellen können, daß trotz der

ungeheuren wirtschaftlichen Schwächung in wenigen Jahren eine gewaltige Neuausbaubarbeit geleistet worden sei. Mit besonderer Befriedigung erfülle ihn der nationale Wiederaufbau in Oberschlesien. Der polnisch sprechende Teil der Bevölkerung kann versichert sein, daß die deutsche Regierung es als ihre Pflicht betrachtet, nicht nur die gesetzlich verbürgten Minderheitsrechte, sondern auch die allgemeinen Rechte anzuerkennen und zu achten.

Von Oppeln begab sich der Reichspräsident v. Hindenburg nach Hindenburg, um der Grundsteinlegung für ein Kinderkrankenhaus beizuwohnen, für dessen Einrichtung er 3000 Mark stiftete.

Dann begab sich der Reichspräsident nach Beuthen und Gleiwitz. Ueberall wurde er mit großer Begeisterung empfangen. Nach der Begrüßung in Gleiwitz hielt der Reichspräsident eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Wie kein anderer Teil Deutschlands ist diese Südoberste des Reichs durch den Versailler Vertrag und den allen Deutschen unverständlichen Genfer Spruch vom 20. Oktober 1921 betroffen worden. Wichtiges und unentbehrliches Hinterland ist den drei Industriestädten entzogen worden; zusammengehörige Unternehmungen, die hier ihren einheitlichen Mittelpunkt hatten, wurden willkürlich zerschnitten und dadurch auf schwerste in ihrem Bestand erschüttert, die Verkehrswege, die diese Städte untereinander und mit den benachbarten Produktionsstätten verbunden, unterbrochen und zerrissen. Wirtschaftliche Schwierigkeiten und soziale Nöte waren die Folgen dieser Lösung. Die materiellen Aufstandschäden und das Zustromen von Flüchtlingen aus den entzogenen Gebieten verstärkten das Elend, und schwere Leiden kamen über Stadt und Land. Dennoch ist dies hart geprüfte Gebiet und seine Bevölkerung ohne Unterschied der Partei und des Berufs auch in der schwersten Notzeit niemals in seiner Treue zu großen deutschen Vaterland wankend geworden; es hat diese Treue mehr als einmal in mannhafter Tat bewiesen. Die Grundlagen für die Erhaltung und den Ausbau des uns verbliebenen Teiles von Oberschlesien sind durch die harte und zähe Arbeit aller, die hier mit Kopf und Hand schaffen, gelegt, und es wird eine nationale Aufgabe Deutschlands sein, auf dieser Grundlage aus diesem Lande wieder das kräftige und gesunde industrielle Wirtschaftsgebiet des Ostens werden zu lassen.“

Sitzung des Reichskabinetts

Berlin, 18. Sept. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler berichtete heute dem Reichskabinett über die in Genf geführten Verhandlungen. Das Reichskabinett billigte einstimmig die Haltung des Reichskanzlers und der deutschen Abordnung und dankte dem Reichskanzler für seine geschickte und tatkräftige Führung der Verhandlungen.

Rücktritt des Chefs der Marineleitung

Berlin, 18. Sept. Der Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht, das genehmigt worden ist. — Admiral Zenker verläßt sein Amt Ende September. Als Nachfolger ist der bisherige Chef der Marineleitung, Vizeadmiral Dr. h. c. Raeder, in Aussicht genommen. Admiral Zenker hat der Marine 39 Jahre angehört.

Admiral Zenker war zum Rücktritt bereits entschlossen, als er dem Reichstag in der sogenannten Lohmann-Sache Rede und Antwort stand, da er sich als Chef der Marineleitung alter soldatischer Ueberlieferung gemäß für die Verfechtung seines Untergebenen mitverantwortlichühlte. Nur sein Pflichtgefühl hat ihn damals veranlaßt, bis zur Erledigung dieser Angelegenheit auf seinem Posten auszuharren. Der Entschluß ist ihm dadurch besonders erleichtert worden, daß er der Wiederaufbau der Marine durch die endgültige Bewilligung der ersten Rate des Panzerschiffs A für gesichert ansieht.

Waffenfunde bei Pirna

Dresden, 18. Sept. Das Presseamt des Polizeipräsidiums teilt mit: Als dieser Tage das Gras am Rande des sogenannten Lugteiches bei Pirna gemäht wurde, entdeckte man am Teichrande einzelne Waffen. Der zuständige Gendarmeriebeamte ordnete daraufhin eine genaue Suche an und es konnten dann aus dem Teich 54 Infanteriegewehre und Karabiner, ein leichtes Maschinengewehr mit zwei Erschließungen, drei Kisten mit je 1450 Schuß Munition, eine große Anzahl Gewehrklösser, Seitengewehre, Stielhandgranaten und Sprengkapseln geborgen werden. Die Waffen müssen schon vor mehreren Jahren in dem Teich versenkt worden sein.

Was sagt Amerika zu dem Genfer Kompromiß?

Washington, 18. Sept. Das Staatsamt erklärt, Staatssekretär Kellogg vertrete auch weiterhin den Standpunkt, daß die Schuppen der Verbundsmächte an Amerika und die

deutschen Entschädigungsverpflichtungen zwei vollkommen getrennte Dinge seien. Ohne Zustimmung Amerikas könne der Dawesplan nicht geändert werden. In den Verhandlungen, die nun auf Grund des Genfer Kompromisses zwischen den sechs Staaten geführt werden sollen, werde sich Amerika mitlich nicht beteiligen.

Die Berliner Nationalliberale Korrespondenz, die Dr. Stresemann nahesteht, schreibt, die deutsche Abordnung in Genf habe an der Auffassung festgehalten, daß die Besatzungszeiten von selbst ablaufen, wie auch die Arbeiten der Kommission verlaufen mögen, die Deutschland Gelegenheit geben werden, die Einberufung der Daweskommission und neutraler Sachverständiger zur Abänderung des Dawesplans zu beantragen. Deutschland wolle sich in der Verbandschuldfrage nicht in eine europäische Einheitsfront gegen Amerika hineinziehen lassen, um gewissermaßen als Sturmbock der anderen gegen Amerika benutzt zu werden. Das dringende Interesse, das Frankreich an einer Regelung der deutschen Entschädigungsverpflichtungen habe, werde es schon im Jahr 1929 zum Einlenken zwingen. In diesem Jahr habe nämlich Frankreich nach 10jähriger Stundung den Kaufpreis von 450 Millionen Dollar zu bezahlen für die ungeheuren Mengen von Kriegsgerät usw., das nach Kriegsende vom amerikanischen Heer in Frankreich zurückgelassen und von Frankreich übernommen worden war (dieser Kaufpreis betrug nur etwa den zehnten Teil des Anschaffungswerts).

Die britischen Mitglieder für den Kompromißauschuss

London, 18. Sept. Ein Blatt will wissen, für den Finanzausschuss, der die Regelung der Entschädigungsfrage behandeln soll, seien von britischer Seite Josiah Stamp und Mac Kennan in Aussicht genommen.

In London glaubt man, daß die Entschädigungsfrage nicht ohne Amerika zu lösen sei. Man ist ferner jetzt optimistisch zu, daß das englisch-französische Abkommen, soweit es den Flottenbau betreffe, aufgegeben sei.

„Graf Zeppelin“ gestartet

Friedrichshafen, 18. Sept. Kurz vor 3 Uhr nachmittags gab Dr. Cäener den Befehl, die Tore der Halle zu öffnen und das Luftschiff herauszuführen. Majestätlich erschien der silberglänzende riesige Körper langsam im Freien. Nachdem die Führer und die Mannschaft ihre Plätze eingenommen hatten, erhob sich der „Graf Zeppelin“ unter den brausenden Hochrufen der unzähligen Zuschauermenge in die Lüfte. Die Motoren arbeiteten und nach einigen Schleifen schlug das Luftschiff in etwa 100 Meter Höhe über dem See die Richtung nach Lindau ein.

Telegramm 5.20 Uhr. Im fahrenden Luftschiff sind offenbar alle Arbeiten, die sich auf Vermessungen und Proben erstrecken, in vollem Gang. Schon bald nach dem Aufstieg nahm die Funktion des Schiffes die Verbindung mit der Erde auf. Sie teilt mit, daß das Schiff um 4.45 Uhr über Konstanz war. Schon wenige Minuten später aber erscheint der „Graf Zeppelin“ erneut über Friedrichshafen. Er beschreitet über dem Fluggelände große Kreise und entfernt sich wieder in der Richtung zum Bodensee, während Flugzeuge ihn begleiteten.

Glatt gelandet

Der „Graf Zeppelin“ ist 6.48 Uhr glatt gelandet. Nach seiner letzten Schleife, in der er nochmals Gas abließ, erschlen er wieder über dem Werksgelände, ging bis auf 200 Meter herunter und warf dann aus der Bugluke die Ankerseile, an denen er dann langsam zur Erde gezogen wurde. Er wird nun vorsichtig zur Halle herübergeführt.

Ein Stimmungsbild vor dem Aufstieg

Friedrichshafen, 18. Sept. Die Genehmigung ist aus Berlin endlich eingetroffen. Vor dem Aufstieg der Zeppelinwerft drängt sich in den Vormittagsstunden eine Menschenmenge. Einheimische, Touristen, die die kleine Stadt seit Tagen überfüllt haben, Alles blickt nach der großen Halle. Jeden Augenblick glaubt man, wird das Tor der Halle sich auselnanderschieben, um den silbernen Riesen freizugeben. Aber noch ist es nicht so weit. Die Wetterleute sind zurecht, doch es braucht noch seine Zeit, bis der Bodensee sich mehr gelegt hat. Heute morgen war er 6 Sekundenmeter, jetzt hat er noch 3-4 Meter. Er hat sich etwas

gedreht, so daß er nun leitwärts auf die Halle steht. Das ist nicht schön, hat aber immerhin einen Vorteil. Bei dem kleinen Wind läßt sich das Schiff nämlich nur schwer um seine Spitze drehen, ohne gegen ein paar Baraden gegenüber der Halle anzuliegen. Es muß deshalb um einen Punkt bewegt werden, der etwa in seiner Mitte liegt. Dieses Manöver wird durch den leichten Wind unterstützt, er darf nur nicht zu stark sein. Deshalb wartet man. Inzwischen klettert man dem „Graf Zeppelin“ noch einen letzten Besuch in der Halle ab. Unter dem Schiff stehen einige Herren der Besatzung. Man freut sich, daß es nun doch losgehen soll. Oben, auf hohen Leitern malen Aufsteiger in großen Strichen noch die amtkähen Zulassungszeichen auf den Rumpf: D. 3. 127. Während des hängt der „Graf Zeppelin“ mit majestätischer Ruhe in den Drähten und Laufbahnen. Es ist, als warte er selbst auf den Augenblick, wo die Hunderte von Seilschlägen fallen, die ihn niederhalten, wo die Laufbahnen zu rollen beginnen und er dann frei von den Fesseln in sein Element hinauffliegen wird.

Herbstversammlung des Württ. Weinbauvereins

Am Sonntag fand in der großen Stadthalle in Grohbohtwar die diesjährige Herbstversammlung des Württ. Weinbauvereins statt. Die Stadthalle vermodete die außerordentlich zahlreich erschienenen Weingärtner nicht zu fassen. Als Gäste waren u. a. anwesend Oberreg.-Rat Fraig von der Württ. Zentralstelle für die Landwirtschaft, Generalsekretär Mutter vom Verband landw. Genossenschaften und Diplomlandwirt Pfisterer als Vertreter des Landw. Hauptverbands. Nach Begrüßungsworten von Stadtschultheiß Scholl und Weingärtner Karl Fink von Grohbohtwar gab der Vorsitzende einen kurzen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins. Von den insolge der Maisfröste an die Regierungen eingereichten Eingaben sei zu hoffen, daß sie nicht ungehört verhallen. Der Ausschuss, der am Vormittag Beratungen gepflegt hat, beschäftigte sich auch mit der Frage pensionierter Maßnahmen gegen die Frostgefahr. Die Württ. Landwirtschaftskammer hat auf ein Gesuch dem Weinbauverein eine Zuwendung von 1000 Mark gemacht. Die Frage der Reblausgefahr und der Reblausbekämpfung wurde wiederholt behandelt. In diesem Jahr seien etwa 120 Herde gefunden worden. Entsprechende Maßnahmen zur Bekämpfung seien so gut wie möglich eingeleitet worden. Die Regierung wird dringend gebeten, ausreichende Mittel zur Bekämpfung zur Verfügung zu stellen. Im Hinblick auf die Gesamtausdehnung des württ. Weinbaus sei zwar der durch die Reblausgefahr befallene Teil nur etwa 0,06 v. H., aber die Gefahr der Ausdehnung sei außerordentlich groß. Ferner wies der Vorsitzende auf den Vorstoß hin, der aus der Moselgegend gemacht wurde, daß die gewerbmäßige Herstellung von Hefe- und Tresterwein gesetzlich genehmigt werden solle. Der württ. Weinbau lehnt eine Unterstützung dieses Wunsches ab. Das Hybridenanbauverbot müsse aufrecht erhalten bleiben, denn es bedeute für den einheimischen Weinbau einen notwendigen Schutz gegen Reblausgefahr. Eine schwere Schädigung für den Weinbau und das Reich liege in der Möblichkeit, daß die eingeführten ausländischen Tafeltrauben nicht ausschließlich dem unmittelbaren Verbrauch, sondern der Weinverarbeituna zugeführt werden. Die Wiedereröffnung des Weinkellers des Vereins in Stuttgart lasse nicht nur einen Zuwachs an Mitgliedern, sondern auch eine innere Festigung des Vereins erwarten. Zum Schluss wies der Vorsitzende noch auf einen Rundfunkvortrag hin, der am Donnerstag, den 20. September, abends 7.50 Uhr gehalten und sich eingehend mit dem württ. Weinbau befassen wird.

In der Aussprache betonte Landtagsabg. Klein-Borbadzimmern, daß der gesamte Weinbau zusammen mit der übrigen Landwirtschaft einig sein müsse in der Abwehr von ungünstigen Einfüssen, die seit Jahren in verstärktem Maß zu beobachten seien. Der deutsche Weinbau dürfe unter keinen Umständen beim Abschluß von Handelsverträgen als Handelsobjekt dienen.

Landtagsabg. Bauer-Hohenbeimlein sprach alsdann über den Weinbau im Ostwürttal. Die Einführung und Entwiklung des dortigen Weinbaus, die Bedeutung der einzelnen Sorten — die markantesten sind der Trollinger und der Reifriesling — der bedauerliche stete Rückgang — Ursachen: stark aufstrebende Schädlings- und immer mehr zunehmende Industrialisierung, die Bekämpfung der Schädlinge u. v. a. wurde behandelt. Das hauptsächlich im Ostwürttal angewandte System des Weinbaus sei die Pfahlanlage, doch seien auch da und dort Drahtanlagen festzustellen. Dr. Kramer-Weinsberg hielt einen Vortrag über die Rotbreunerkrankheit. Die Empfindlichkeit der verschiedenen Rebsorten gegen die Krankheit sei nicht allzu unterschiedlich. Redner schilderte den Charakter des Brennerpilzes. Endlich erörterte er noch geeignete Maßnahmen zur Bekämpfung der Krankheit. In der Aussprache wurde auf die Bedeutung eines Antrags hingewiesen, daß das Abschließen von Stären infolge der durch diese hervorgerufenen starken Schäden zur Zeit der Reife der Trauben genehmigt werden soll. Sehr interessante Ausführungen machte Oberrechnungsrat Kühle-Cannstatt über die Bekämpfung der Wespenplage. L. C.

Württemberg

Stuttgart, 18. September.

Todesfall. In Ueberlingen am Bodensee starb im Alter von 83 Jahren der frühere Vorstand der Württ. Kunstgewerbeschule in Stuttgart, Direktor Hans v. Kolb.

Vom Tage. Am Sonntag fand in einem Haus der Gartenstraße in Gaisburg eine auf einen Stuhl gestellte brennende Petroleumlampe beim Rücken des Stuhles um. Die 50 J. a. Wohnungsinhaberin versuchte die Lampe zu löschen. Hierbei gingen ihre Kleider Feuer, wodurch sie am ganzen Körper schwere Brandwunden erlitt.

Aus dem Lande

Unterlochen O. Aalen, 18. Sept. Unfall auf einem Bahnübergang. Gestern abend 7.40 Uhr ist auf der Station Unterlochen ein beladenes Holzfuhrwerk auf dem schienengleichen Feldwegübergang gegen Oberlochen von dem Personenzug Nr. 539 überfahren worden. Beide Pferde wurden getötet und das Fuhrwerk beschädigt. Der Fuhrmann ist nicht verletzt. Der Unfall ist dadurch entstanden, daß das Fuhrwerk, das auf dem Uebergang kurz vor der Schließung der fernbedienten Schranken eingefahren war, auf dem Einfahrleis des Personenzugs zum Stehen gebracht wurde, als die Schranken sich schlossen.

Bruden O. Kirchheim, 18. Sept. Schwere Motorenunfall. Einem Motorradfahrer gelang es nicht, die scharfe Kurve am nördlichen Eingang in das Dorf zu nehmen, so daß er über eine etwa 30 Zentimeter hohe Betonmauer mit voller Wucht an die Eingangstüre des hiesigen Hauses fuhr. Er erlitt schwere Verletzungen, so daß er bewußtlos nach Kirchheim übergeführt werden mußte.

Münzingen. 18. Sept. Todesfall. Oberamtsparfessendirektor Hörner ist im Bezirkskrankenhaus im Alter von 54 Jahren gestorben.

Magolsheim O. Münzingen, 18. Sept. Wahl des Ortsvorstehers. Bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl für das durch den Rücktritt unseres langjährigen Schultheißen Jakob Heidecker freierwerdende Amt eines Ortsvorstehers wurde Lehrer a. D. Eljäger mit 139 Stimmen gewählt.

Lustnau O. Tübingen, 18. September. Motorradunfall. Ein Reutlinger Motorradfahrer fuhr mit der 21 J. a. Maria Kienle aus Pfullingen auf der Straße Lustnau-Kirchentellinsfurt, als sein Rad ins Schleudern kam, wodurch das Mädchen vom Rad geworfen wurde und einen schweren Schädelbruch erlitt. Es wurde in die Klinik nach Tübingen verbracht, wo es bis jetzt nicht zum Bewußtsein kam. Der Fahrer selbst erlitt nur einige Schürfungen.

Ulm. 18. Sept. Der schwarze Vere von Wilslingen nochmals vor Gericht. Franz Taber Blumenschein, Schuhmacher von Wilslingen, genannt „Der schwarze Vere“, wurde gestern nochmals in der zurückgestellten Straffache betr. den Diebstahl bei Frau Oler in Schofen Ode. Wilslingen vernommen. Das Gericht hielt

Das Gespenst im Schloßpark

Kriminalroman von A. von Hahn

Copyright by Marie Brüggmann, München

Ueber dem Park des alten französischen Herrenhauses Willier schwebte die heitere, gesättigte Ruhe eines schwülen Sommerabends. Leise fanften die Schleier der Dämmerung nieder, hier und da ein lechtes, ersterbender Laut aus froher Vogelstille, ein leises Rauschen, wenn der West bewegter durch die Laubtronen wehte, und dann wieder müdes, sehnüchtes Schweigen. Aus den hinteren Partien des Parks, die schon im tiefsten Schatten lagen, da hier die Schere des Gärtners nicht mehr so rücksichtslos ihre Gewalt ausübte, kam ein Paar, ein Herr und eine Dame, in dem langsamen Schritt müßiger Spaziergänger dahergewandelt.

Der Herr mochte die Schwelle der dreißiger Jahre gerade überschritten haben, die Dame konnte wenig mehr als zwanzig Jahre zählen. Beide waren auffallend vornehme Erscheinungen, groß, schlank, fast mager, die im Schnitt des Kopfes und der Schmalheit der Hände den Typus der gleichen Klasse verrieten. Und doch lag eine große Verschiedenheit in dem Ausdruck der Züge, im Gang und in Gebärden, so daß die Ähnlichkeit für den oberflächlichen Beschauer fast verwischt wurde, obgleich sie sich sogar auf die Farbe der Haare und Augen und die schmal-linige Geradheit der Nase erstreckte.

Die Augen der jungen Dame waren groß, von seelenvollem Ausdruck. Die bleiche, feine Haut, das zarte Oval des Gesichtes, der schmallippige, feuch gewölbte Mund, die leuchtend weiße Stirn, von dünnen Haarwellen eingerahmt, dazu die Ruhe und doch graziose Leblichkeit im Gang und allen Bewegungen; es war ein Zusammenwirken von Reizen, das jedes Auge befriedigen mußte.

Auch ihr Begleiter war eine Erscheinung, die wohl auf den ersten Eindruck blenden konnte. Der Menschenkenner und schärfere Beobachter las in diesen bleichen,

scharfen Zügen, in den unruhigen, tiefliegenden Augen die Geschichte vom Glückspiel des Lebens. Dieses schöne Männerantlitz war gezeichnet von allen Leidenschaften, die das Herz beräuschen oder in die Tiefe ziehen. Die Genußsucht und der Heißhunger nach dem Glück hatten ihre Spuren mit herbem Griffel eingegraben. Jetzt lag eine stammende Leidenschaftlichkeit auf dem sonst so bleichen Gesicht; aber die Wollung, die sein Antlitz mit einer fast jugendlichen Glut übergoß, vermochte all diese Spuren nicht zu verwischen, nicht auszuspülen.

„Du bist grausam, Florence“, sagte er jetzt mit mühsam beherrschtem Jörn. „So nahe habe ich mich dem Ziel gewöhnt, und nun stürzt du mich wieder in diese Ungewißheit zurück! Wodum denn keine Barmherzigkeit in deiner Brust, daß du kein Mißgeschick mit meiner Qual?“

„Auf den Vorwurf, daß ich grausam wäre, könnte ich dir entgegnen, daß du zudringlich bist, lieber Philipp“, entgegnete sie ruhig, mit einer leicht abwehrenden Handbewegung. „Wenn du dich dem Ziel so nahe wähest, ist das meine Schuld? Habe ich dir jemals irgendeine bindende Zusage gemacht? Doch ich will nicht leugnen, daß ich ziemlich fest entschlossen war, deine Werbung anzunehmen, als das Leben mir noch ein anderes Antlitz zeigte. Jetzt aber, wo das Schicksal einen so lächen Wechsel der Verhältnisse herbeigeführt hat, sieht die Notwendigkeit nicht mehr so unerbittlich vor mir, mein Leben in andere Bahnen zu lenken. Warum sollte ich die Heimat und den Vater verlassen, der meiner so sehr bedarf, um einem Manne zu folgen? Laß mich ganz aufrichtig sein: an den mich nicht die Macht der Liebe bindet! Ich will damit nicht sagen, daß du mir — ganz gleichgültig wärest, — aber ich sehe kein Glück in unserer Verbindung. Willst du mir nicht Zeit lassen, daß ich mich noch selber prüfe, bis ich die letzte Entscheidung treffe?“

Mit einem Wort, du willst mir zu verstehen geben, daß du mich niemals lieben wirst, und daß ich besser täte, nicht mehr auf dein halbverpändertes Wort zu bauen? Du willst mich wie einen Schulbuben mit Redensarten abspeisen, oh, Florence, was soll nun aus mir werden?“

Er schlug sich vor die Stirn und blickte verzweifelt vor sich nieder.

Sein Schmerz rührte sie wider Willen. „Du tust unrecht, die Flinte ins Korn zu werfen“, sagte sie zögernd. „Ich bin eine Willier, und es ist nicht meine Art, mit leeren Versprechungen um mich zu werfen. Der weiß“, seufzte sie schwer, wie einer trüben Ahnung nachgebend, „wie bald das Schicksal wieder neue Wendungen bringt. Findest du nicht, daß Papa recht leidend aussieht und von Tag zu Tag mehr in sich zusammenbricht? Wenn Papa stürbe, und ich hätte ihn vorher verlassen, nimmer könnte ich mir das verzeihen!“

„Ich danke dir, Florence“, rief er aufatmend, ihre Hand ergreifend, „für die leise Hoffnung, die du vielleicht unwillkürlich in die Färbung deiner Worte legst. So will ich denn weiter auf dein gültiges Herz und das Schicksal vertrauen, das sich mir vielleicht doch noch gefällig erweist!“

„So ist's recht, Philipp, nicht verzagen! Dir und mir hat die Vorziehung ja die Bahn vorgezeichnet; zerbrechen wir uns also vorläufig nicht den Kopf darüber, was noch in der Zukunft Schoß schlummert.“

Er zog ihre Hand an seine Lippen. „Oh, Florence, gib mir nur die eine Zusage, daß meine Aussichten noch dieselben sind wie früher. Wie vor dem —“

Ein Schatten legte sich über ihre Züge. „Philipp, du sollst mich nicht drängen! Ich lasse mir nichts abringen, am wenigsten aber, wenn du diese Schreden herausbeschwörst!“

„Du bist überempfindlich, Florence. Dir dürfte doch das tragische Ereignis am wenigsten nahe gehen“, sagte er mit einem tiefen Atemzug und flackernder Stimme. „Du warst doch vollständig fassunglos vor Verzweiflung, als der Vater dir die Mitteilung machte, daß er die Gärtnerstochter, die an Jahren gleich, zur Nachfolgerin deiner Mutter machen wollte! Hätte ich ahnen können, daß du deinen Willen so wandeln würdest? Ich war damals so ergriffen von deinem Schmerz. Du warst so vertrauensvoll zu mir, riefst mich zu deinem Schützer und Retter auf, und hast mich alles hoffen lassen. Und als du deine Drohung dem Vater gegenüber wahr gemacht und dich

9000 Meter hoch vorgedrungen, bei seinem letzten Ausbruch nahm er Auslast von 500 Kt. mit und erreichte 8880 Meter. Der Höhepunkt hatte alle Vorkehrungsregeln mit Kleidung, Einsetzung des Gesichtes mit einer dicken Schicht Baseline, Sauerstoff usw. getroffen. Die Kälte betrug in den obersten Luftschichten 47 Grad, so daß sogar die Taschenuhr einfror und stehen blieb. Die übrigen Instrumente zeigten keine merkliche Veränderung. Die Temperatur in der Stratosphäre beträgt 55 Grad unter Null. Der Gefrierpunkt des Benzins liegt bei 60 Grad.

Handel und Verkehr

Berliner Dollarkurs, 18. Sept. 1925 G. 4.2005 B.
 6 v. S. Dr. Reichsanleihe 1927: 86.75.
 Dt. Abl. Unt. 53.
 Dt. Abl. Unt. ohne Zinsl. 16.75.
 Franz. Franken 124.22 u. 1 Pfd. St. 25.61 zu 1 Dollar.
Berliner Geldmarkt, 18. Sept. Tagesgeld 6.5-8 v. S. Monatsgeld 8.25-9.25 v. S., Warenwechsel 7 v. S.
Privatdiskont 6.025 v. S. kurz und lang.

Die Reichseinnahmen an Steuern, Zöllen und Abgaben beliefen sich im August auf 716 827 574 M. in der Zeit vom 1. April bis 31. August auf 3 856 639 298 M. Im Reichshaushalt ist die Einnahme für das gesamte Rechnungsjahr 1928 auf 8 862 000 000 Mark veranschlagt.

Der Flugverkehr im Saargebiet. Der Flugverkehr Frankfurt-Saarbrücken wurde am 17. September von der Deutschen Luftbewehrung mit dem dreimotorigen Flugzeug „Hermann Köhl“ eröffnet. Das Flugzeug legte die Strecke in 45 Minuten zurück, während die Flugdauerzeit 75 Minuten betrug.

Die Saargebietskommission veröffentlicht eine Verordnung zur vorläufigen Regelung des Luftverkehrs zwischen dem Saargebiet und der Schweiz einschließlich des Zursichtens Viehsteinen.

Ein Milchring im Mainobiet. Vor einiger Zeit wurde in Unterfranken im Wege der bürgerlichen Selbsthilfe der Verband fränkischer Milcherzeuger unter Ausrichtung des württembergischen Milcherzeugers. Die Genossenschaft hat in der kurzen Zeit seit der Gründung bereits einen Mehrerdiens von 200 000 Mark herausgewirtschaftet. Nach diesem Vorbild haben nun auch die Landwirte von Oberhessen und Nassau in einer großen Versammlung in Friedberg einstimmig die Gründung einer Milchverfeinerer-Genossenschaft beschlossen. Der Vorsitzende führte aus, mit der Gründung von Bezirksorganisationen dürfe es nicht sein Bewenden haben, sondern man müsse an 3 Deutschland mit einer Spitzenorganisation versehen. Erst solle die Abgabe der Milch an die Städte organisiert werden, dann werde man an die Absatzorganisation aller anderen landwirtschaftlichen Erzeugnisse gehen. Von der Regierung sei für die Landwirtschaft nichts zu erwarten, die Bauern müssen deshalb zur Selbsthilfe schreiben. Den Bedenken des Regierungsrats Meyer gegen eine Milchpreiserhöhung in Frankfurt wurde entgegengehalten, in den Städten lage niemand etwas, wenn die anderen Warenpreise und die Löhne in die Höhe gehen.

Hafenarbeiterstreik in Australien. Die Dockarbeiter in Brisbane, Adelaide, Fremantle und Newcastle befinden sich im Ausstand. In Adelaide droht der Streik auch auf die anderen Gewerkschaften überzugreifen.

In Brüssel sind 3000 Bauarbeiter in den Ausstand getreten. In Gent (Belgien) streiken die Metallarbeiter.

Markte

Stuttgarter Schlachthofmarkt, 18. Sept. Dem Markt waren zugeführt: 63 Ochsen, 56 Bullen, 40 Jungbullen, 402 Jungkinder, 172 Kühe, 1371 Käber, 2220 Schweine und 1 Ziege. Davon blieben unverkauft: 10 Ochsen, 6 Bullen, 50 Jungbullen, 52 Jungkinder, 22 Kühe, 71 Käber und 220 Schweine. Verlauf des Marktes: mäßig belebt.

Ochsen:	18. 9.	13. 9.	Kühe:	18. 9.	13. 9.
ausgemästet	53-56	—	stetig	20-28	20-28
vollfleischig	46-50	—	gering genäderte	15-19	15-19
Kelchvie	—	—	Käber:		
Bullen:			winke Maß- und		
ausgemästet	48-48	45-47	harte Saughäuter	76-79	75-78
vollfleischig	43-45	42-44	mittl. Maß- und		
Kelchvie	—	—	gute Saughäuter:	67-74	68-73
Jungkinder:			geringe Käber	56-65	52-60
ausgemästet	53-57	53-57	Schweine:		
vollfleischig	46-51	46-51	über 300 Pfd.	79-80	80-81
Kelchvie	42-45	—	240-300 Pfd.	79-80	80-81
gering genäderte	—	—	300-340 Pfd.	78-80	79-81
Käber:			100-200 Pfd.	75-77	75-78
ausgemästet	40-47	—	120-180 Pfd.	78-76	71-74
vollfleischig	31-38	31-37	unter 100 Pfd.	78-75	71-74
			Sauen	55-65	52-60

Viehpreise. Weilderstadt: Ochsen 590-800, Stiere 280-350, Kühe 245-520, Kalben 340-620, Einsteilvieh 118-310 M. d. St.

Schweinepreise. Herrenberg: Milchschweine 25-35, Käufer 40-56. Ravensburg: Ferkel 25-31, Käufer 35-50. Saugkan: Ferkel 27-33, Käufer 78. Rottweil: Milchschweine 15 bis 27, Käufer 43. Weilderstadt: Milchschweine 19-32, Käufer 32 bis 73 M.

Kurs in Säuglings- und Kleinkinderpflege.
 Anmeldungen wollen innerhalb drei Tagen auf dem Meldeamt gemacht werden.
 Stadtschultheißenamt.

Rehrichthabfuhr.
 Die Rehrichthabfuhr erfolgt ab 19. September nur mehr Montag, Mittwoch und Samstag.
 Stadtschultheißenamt.

Die Grund- und Gebäude-, Gebäudeentfaltung- und Gewerbesteuer für Monat September 1928
 sowie die rückständigen Steuern werden am Freitag den 21. September 1928, von vormittags 8-12 Uhr und nachmittags 2-6 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses entgegengenommen.
 Wildbad den 19. September 1928. Stadtkasse.

Krieger- u. Militärverein Wildbad
 Nachdem nunmehr der Bau einer Schießanlage im Gange ist, wird nun der Beschluß der Generalversammlung vom Jahre 1927 durchgeführt und eine Kleinkaliber-Schützenabteilung gegründet. Es findet daher am Samstag den 22. September, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus zur „Alten Linde“ eine
Versammlung
 zwecks Gründung einer Kleinkaliber-Schützenabteilung statt. Zu dieser Versammlung werden die Kameraden und deren Söhne, welche Interesse für die Sache haben, sowie junge Männer vom 17. Lebensjahr ab, die sich eventuell beteiligen wollen, freundlichst eingeladen. Der Ausschuß.



Juwelen, Gold- u. Silberwaren, Armbanduhren
 finden Sie in reichster Auswahl zu vorteilhaften Preisen bei
Juwelier

Dörrwächter
 Pforzheim, zur Saison Wildbad
 Hotel Klumpp - König-Karl-Straße
 Reparaturen, Umarbeiten, Neuanfertigungen.

Ratten und Mäuse, Wanzen u. Motten, Käfer etc. samt Brut beseitigt rationell
A. & K. Helfer, Desinfektions-Anstalt, Pforzheim, Güterstraße 21, Fernspr. 1923.
 Mustergültige neuzzeitliche Bettfedernreinigung - Säml. Baumschädling-Bekämpfungsmittel. - Anfragen befördert die Tagblattgeschäftsstelle.

Pfannkuch
 Eingetroffen in schwerster Verpackung direkt von der See
 Frische Schellfische Pfd. 35 Pfg.
 Frische Vollfett-Süß-Büchlinge Pfd. 46 Pfg.
 5% Rabatt
Pfannkuch

LIEDERKRANZ
 Heute abend 8 1/2 Uhr **Singstunde** im Lokal.
 Alle Sänger erwartet Der Vorstand.

Turnverein Wildbad
 Heute abend 8 Uhr **Damenriege.**
 Vollzähliges Erscheinen dringend notwendig. Der Turnwart.

Jahrgang 1903.
 Heute abend 8 Uhr treffen sich alle Altersgenossen und Altersgenossen im Café Funke zwecks wichtiger Besprechung.
Jahrgang 1903.

Zurück
Dr. Giggelberger, Augenarzt
 Pforzheim, Leopoldstraße 1
 Haus Fritz Schumacher

Handschuhe in Glacé- und Koppa-Leder
hochmoderne erstklassige Fabrikate
Carl Rometsch
 Wilhelmstraße 42 Kürschner Wilhelmstraße 42
 Die Zeitungsanzeige ist die beste und billigste Reklame; sie ist als Werbemittel unübertreffbar.

TÄGLICH 80000 LITER FRISCHE MILCH

Geben die hochwertigen Öle tropischer Früchte der Margarine VERA den reichen Nährwert, die gute Bekömmlichkeit, so verleiht ihr die Milch das frische Aroma, den feinen Geschmack.

Täglich 80000 Liter frische Milch nehmen ihren Weg aus den Molkereien und Gutshöfen in die Rama-Werke. Hier wird die Milch wie in den modernen Großmeiereien nach erfolgter Entrahmung angesetzt. Nach eigenen, auf jahrzehntelanger Erfahrung beruhenden Methoden werden die speziellen Aroma- und Geschmacksbestandteile entwickelt, die der Margarine VERA ihren besonderen Charakter geben.

MARGARINE VERA
 Dienst am Haushalt
 1^{kg} 85^{PF}

Kneifer (in Lederetui) verloren gegangen.
 Abzugeben gegen Belohnung **Billa Pauline.**

Heimatspiele Vaihingen a. Enz
 Heimatspiele Vaihingen a. Enz
 Naturtheater bei Schloss Kallenstein
 200 Mitwirkende
PRECIOSA
 Schauspiel in 3 Akten nach D. H. Hoff Musik v. Carl Moritz Weber
 Musikalische Begleitung
 Philharmonisches Orchester Stuttgart
 in voller Besetzung

Die Aufführungen finden bei jeder Witterung statt

Sonntag den 23. Sept., nachm. 2.30 Uhr
Letzte Aufführung
 Eintritt: 3, 2, 1 RM.